



KEINE KÖNIGIN DER LANDSTRASSE und auch keine Patriarchin. Martina Betz-Weber führt ihr Speditionsunternehmen in Malsch liberal und ergebnisorientiert. Mit diesem Führungsstil hat sich die 50-jährige Volkswirtin in der Logistikbranche – einer echten Männerdomäne – bisher gut behauptet. Foto: Fabry

Die Quereinsteigerin in einer Männerdomäne

Martina Betz-Weber steht an der Spitze einer Spedition / Zurzeit wird sie öfter auf dem Fußballplatz gesichtet

Von unserem Redaktionsmitglied
Christina Zäpfel

Malsch. Es war die Zeit des Wirtschaftswunders, als die Brüder Theo, Hans und Benno Betz Anfang der Fünfziger ihr Transportgeschäft gründeten. Jetzt ist die Zeit der großen Wirtschaftskrise, und dem Malscher Familienunternehmen Transport-Betz steht heute eine Frau vor, die die Wirtschaftswunderzeit nur noch aus Erzählungen kennt: Martina Betz-Weber ist Chefin über 131 Mitarbeiter, einen großen Fuhrpark und damit über ein modernes Logistik- und Speditionsunternehmen. Es zählt Namen wie Daimler, Bosch oder L'Oréal zu seinem Kundenstamm.

Dass sich die Unternehmerin auch in schweren Zeiten ausgerechnet in einer weitgehend männerdominierten Branche behauptet, ist schon eine Erwähnung wert. Doch die Karriere von Martina Betz-Weber lässt sich auch sonst nur schwer in ein Raster pressen. Nein, sie ist nicht schon als kleines Mädchen bei Papa auf dem Truck mitgefahren.

Nein, es war keineswegs absehbar, dass sie irgendwann in seine Fußstapfen tritt. Und nein, sie hat sich ihren Respekt innerhalb und außerhalb dieser Männerwelt auch nicht dadurch verdient, dass sie sich selbst schon mal ins Führerhaus eines Vierzigtonners schwingt. „Das muss ich auch nicht können“, sagt die

Volkswirtschaftlerin selbstbewusst. Diese Kompetenzen und ihr für die Branche doch recht ungewöhnlicher Führungsstil haben das Unternehmen seit 1997 auf Erfolgskurs getrimmt. Und so wie es aussieht, wird sie es wohl auch sicher durch die jetzige Krise manövrieren.

Dabei war ihr Weg in die Speditionsbranche keineswegs vorgezeichnet. Nach dem Studium in Freiburg zog es sie zunächst in die Bankwelt nach Frankfurt.

Dort wäre sie möglicherweise heute noch, wenn sich in der Heimat nicht urplötzlich und unerwartet die Möglichkeit geboten hätte, die Firma zu übernehmen. Das war 1997. Das mittelständische Unternehmen – bislang eher traditionell geführt – bekam eine Gesellschafterin und später auch alleinige Inhaberin, die zwar zunächst von der Branche nicht viel verstand, dafür aber erst mal eine Kostenrechnung einführte, moderne EDV installierte und mit ihrem liberalen, ergebnisorientierten Führungsstil und einem jungen Team wohl auch manch eingefahrene Struktur aufbrach.

Aber die Mannschaft meuterte nicht, erzählt Betz-Weber nicht ohne Stolz. Vielleicht weil

sie sah, dass die Neue das Unternehmen zukunftstauglich machte. Und dass sie das nötige Spezialwissen so schnell verinnerlichte, dass ihr in dieser Branche heute keiner mehr etwas vormacht.

Noch während die zierliche Frau ihre Besucher zwischen Hochregallagern, Verpackungsbändern und abfahrenden Lkw zielstrebig hindurchmanövriert, hält sie ein spontanes Impulsreferat über die modernen Herausforderung der Logistikbranche im Allgemeinen und im Speziellen. „Sie müssen heutzutage sehr breit aufgestellt sein“, erklärt sie. Deshalb überlässt sie das Massengeschäft den großen

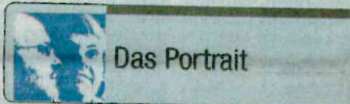
Playern in der Branche. Dafür bietet sie ihren Kunden lieber eine ganze Palette an Dienstleistungen aus einer Hand: Transport, Verpackung, Lagerung, Kommissionierung – vom Schokoladenweihnachtsmann, übers Shampoo bis zu großen Maschinenteilen.

„Value added Services“ nennt sich das im Fachjargon. „Hier wird die Reise insbesondere für uns mittelständische Unternehmen hingehen“, erklärt Betz-Weber, die die gesamte Branche derzeit unter einem enormen Konkurrenz- und Kostendruck sieht. Kaum zu glau-

ben, dass diese Frau ihr Speditions Handwerk nicht von der Pike auf gelernt hat. Dabei hat sich die 50-Jährige in den vergangenen zwölf Jahren, seit sie an der Spitze von Transport-Betz steht, nicht nur Fachwissen angeeignet, sondern die Interessen der Branche auch politisch vertreten – etwa als Vorsitzende des Verkehrsausschusses der IHK.

Seien es Lkw-Maut, Ökosteuern, Lenkzeiten, überfüllte Autobahnraststätten oder die zweite Rheinbrücke – man kann getrost davon ausgehen, dass die Malscher Unternehmerin nicht nur ein fundiertes Wissen, sondern auch eine eigene Meinung zu all diesen Themen hat. Hat sie den Wechsel in diese Branche und in diese Verantwortung je bereut? „Nein, ich genieße es, zu gestalten, meine eigenen Schwerpunkte zu setzen und etwas bewegen zu können.“

Dabei wird sie in letzter Zeit weniger auf Podiumsdiskussionen der Verkehrsbranche, sondern öfter mal am Rande eines Fußballfeldes gesichtet. „Ich habe die Ehrenämter etwas zurückgeschraubt, um mich mehr meiner Familie zu widmen“, erklärt die zweifache Mutter und fügt noch schnell an. „Im Urlaub bin ich seit langem mal wieder dazu gekommen, ein Buch zu lesen.“ Viel mehr Hobbys bringt die Firmenchefin beim besten Willen nicht zusammen – irgendwie beruhigend, dass auch ihr Tag nur 24 Stunden hat.



Das Portrait